

# Puch und die heilige Edigna

Von Clemens Böhne

Puch bei Fürstenfeldbruck ist eine der immer seltener werdenden Ortschaften, die ihren rein dörflichen Charakter in Anlage und Hausbau unverfälscht bewahrt haben. Es zieht sich an einer Straße am Rande eines Moränenhügels entlang, die Gärten erstrecken sich den Abhang hinunter bis in die Ebene. An dieser günstigen Stelle siedelten sich schon früh Menschen an, wie die Hügelgräber im angrenzenden Wald aus der späten Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) beweisen.

Zusammen mit den meisten Dörfern der Umgebung erscheint Puch bereits in den Urkunden der Karolingerzeit, ab 800 n. Chr. Ein Ortsadel bestand bereits um diese Zeit. Er übergab im Jahre 784 die von ihm erbaute Eigenkirche an den Bischof von Freising und fügte seine Besitzungen im Ort zum Unterhalt des Pfarrers hinzu. In den folgenden Jahren erscheinen die großen Klöster in der näheren Umgebung als Besitzer eines Pucher Hofes, wahrscheinlich als Geschenk des Landesherrn, der Wittelsbacher. Den Rest ihres Pucher Besitzes, nämlich fünf Höfe einschließlich des Zehnten und allem Zubehör, gab Herzog Ludwig der Strenge im Jahre 1266 an das vom ihm gegründete Kloster Fürstenfeld. Nach der Regel des Zisterzienserordens wurden alle Höfe, auch die später hinzugekauften Ländereien, zu einem einzigen Hofe vereinigt, dem ein erfahrener Bruder vorstand. Bis zur Klösterauflösung blieb das Fürstenfelder Besitztum unverändert. Dann ging es in weltliche Hände über.

Im 15. Jahrhundert, in dem in Bayern die bedeutendsten heute noch blühenden Wallfahrten, z. B. Altötting, Andechs, Tuntenhausen, wie auch die vielen unbedeutenderen, längst vergessenen Wallfahrten entstanden, taucht zum ersten Male auch die Verehrung der seligen Edigna in Puch auf. Über diesen Ort ist ihre Verehrung niemals hinausgedrungen, aber hier hat sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten können. Zum ersten Male erfahren wir von ihrem Kult durch zwei Tafelbilder aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts unbekannter Herkunft, die der Verfasser im Depot des Nationalmuseums entdeckte. Die Heilige ist durch ihr Attribut, den Hahn, gekennzeichnet. Eine ausführliche Lebensbeschreibung liefert erstmalig der Münchner Jesuit Rader in seinem Lexikon der bayerischen Heiligen. Er schreibt, daß sie die Tochter des Königs Heinrich I. von Frankreich gewesen sei, die, einer unerwünschten Ehe entfliehend, mit einem Ochsenwagen aus ihrer Heimat fortzog, und in Puch schließlich in einem tausendjährigen Lindenbaum ihre Wohnung nahm. Hier hauste sie 35 Jahre als fromme Eremitin, bis sie am 26. Februar 1109 starb.

An ihrer Begräbnisstätte, dem silbernen Sarg auf dem Hochaltar der Pucher Pfarrkirche, entwickelte sich bald ein Kult, der sich bis in die Neuzeit erhalten hat. Die frommen Dorfbewohner erbaten sich von der Seligen ihre Hilfe bei

allen Nöten des Leibes und der Seele. Auch bei Viehseuchen wurde sie gerne um ihre Hilfe angerufen und die noch vorhandenen Motivtafeln aus den letzten Jahrhunderten berichten von Wallfahrten aus Puch und zahlreichen Orten der näheren Umgebung. Aber auch die Wallfahrten aus dem Kreis Dachau, z. B. der Pfarreien Dachau und Mitterndorf, haben sich bis heute erhalten.

In dankbarer Erinnerung an die mindestens 500 Jahre anhaltende Hilfe der seligen Edigna haben die Bewohner von Puch im März dieses Jahres mehrere Male ein Festspiel aufgeführt, in dem ihr Leben und Wirken dargestellt wurde.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.



„Auf dem 26. Februar 1109 starb die selige Edigna, die Tochter des Königs Heinrich I. von Frankreich, die, einer unerwünschten Ehe entfliehend, mit einem Ochsenwagen aus ihrer Heimat fortzog, und in Puch schließlich in einem tausendjährigen Lindenbaum ihre Wohnung nahm. Hier hauste sie 35 Jahre als fromme Eremitin, bis sie am 26. Februar 1109 starb.“

Puch, Motivbild der Marktgemeinde Dachau

Foto: J. M. Schwalber, Fürstenfeldbruck

## Liebe Leser!

Unsere Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das »Amperland« erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.